**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt: Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth **Band:** 8 (1857)

Heft: 8

**Artikel:** Die Seenhöhlen bei Ciervs im Münsterthal

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-720965

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die Seenhöhlen bei Ciervs im Münsterthal.

Las fouras dellas Dialas.

Auf der Nordseite der kleinen und zerstreut liegenden Ge= meinde Cierus im Münsterthal befindet sich ob schroffer Kelsenwand die schöne, dieser Gemeinde zugehörige Alp, l'alp da Munt genannt. In der Nähe der Alphütte liegt ein kleiner runder See, welcher durch sein klares, trisches Wasser nicht nur dem lieben Bieh den Durst löscht, sondern auch den Menschen und besonders jungeren Knaben, bei Unlag ber Meg, ober andern Unlägen Vergnügen ge= währt. Auf der Südseite der Alphütte befinden sich schöne Wiesen, Privateigenthum der Einwohner jener Gemeinde, und die Heuerndte auf diesen Wiesen gilt besonders der dortigen Jugend als eine Art Fest. Sie werden nämlich alle am gleichen Tage ge= mäht und da die Einwohner von Ciervs nicht gerade Langschläfer sind, so machen sie sich am festgesetzten Mähtag früh auf und nach der Alp da Munt. Um zehn Uhr Vormittags ungefähr liegt schon alles Gras auf dem Boden und die Maden sind bereits ausge= zettelt, dann versammelt sich jede Kamilie um einen größeren oder Die Mutter breitet ein schönes, weißes Tischtuch fleineren Korb. auf den grunen Rasen aus, und nimmt aus dem Korbe die Spei= sen die sie mit größerem Fleiße und besonders zu diesem Unlaße bereitet hat, während der Hausvater das Glas mit dem perlenden Beltliner, in guten Weinsahren nämlich, fredenzt. Nach genoßener Erfrischung legt sich dann der Hausvater aufs rechte Dhr und ruht von seinen Strapazzen aus, während die Hausmutter etwa die Nachbarin aufsucht und ihr mit freudestrahlenden Antlige er= zählt was sie gekocht und wie die Speise heute der ganzen Fami= lie geschmeckt hat, oder sie mit andern Neuigkeiten des Dorfes be= fannt macht. Bei der Jugend ist aber auch dort unruhigeres und regsameres Blut, sie findet keine Luft zum Schlafen, bas können wir auch bei Hause thun, denken sie. Daher kommen Knaben und Mädchen zusammen und vertreiben sich die Zeit durch unschuldiges Spiel. Als ein Vergnügen für sie gilt der Besuch der sogenannten Feenhölen, las fouras dellas Dialas. Um Rande der obgenannten schroffen Felsenwand, wo man eine schöne Aus= sicht über das Münsterthal und einige Dörfer desselben genießt, befinden sich einige ungeheuer tiefe und ellenbreite Felsenrisse, die ienen Ramen tragen, und wenn man einen Stein hinunter wirft. bört man noch Minuten lang das Gerassel desselben. In diesen

Höhlen oder Riffen nun sollen, der Sage nach, vor vielen vielen Jahren reiche und wohlthätige Feen gewohnt haben. War jemand im Dorfe frank, so brachten sie ihm angemessene Speise zur La= bung und beilfame Rräuter zur Linderung. Die Urmen fleideten sie oft neu vom Kopf bis zu Fuß und andere Werke der Mild= thätigkeit werden ihnen noch zugeschrieben. Jett aber ist ihre Kelsenwohnung leer, und wenn man auch tausendmal durch die schauerliche Deffnung berselben hineinruft Diala, Diala (Kee Kee) so bekommt man nichts anders zur Antwort als den Wiederhall der eigenen Stimme. — Und daß es so gekommen ift, rührt, wie die Sage will, von daher. An einem Tage, es war zufällig der Tag der Heuerndte auf den Alpwiesen, hatten die Keen große Wäsche, und ihr schönes Weißzeug, hembe, Leintücher, Tischtücher 2c. 2c. an der Sonne zum Trocknen ausgebreitet. Zwei alte habsüchtige Mütterchen, denen die Keen früher manche Wohlthat er= wiesen hatten, und die an jenem Tage auch des henens wegen auf der Alp da Munt sich befanden, betrachteten mit neidischem Auge die schönen Tücher und faßten miteinander den Entschluß einen Theil davon weg zu stehlen. Diesen ihren Entschluß führten sie auch aus. Während die Feen des Nachmittags auf einige Augenblicke in ihre unterirdische Wohnung, um sich zu erfrischen ober um andere Geschäfte zu verrichten, zurückgezogen hatten, ent= wendeten fie einige fostbare Stude von der Wasche, verstedten sie unter das Heu, und brachten sie Abends mit sich beim. Es wurde feine gerichtliche Klage gegen die Diebinen erhoben, aber am an= dern Morgen hörte man ein Krachen und Voltern in der Gegend jener Felsenwand, als ob sie zusammenstürzen und den Theil der Gemeinde der darunter liegt, verschütten würde. Die Feen mit allen ihren Schäßen und Reichthümern waren ausgezogen. Rein Mensch hat sie je mehr gesehen, nur blieben im Felsen jene schauerlichen Risse, die von ihrem Auszuge Zeugniß geben bis an den heutigen Tag. So erzählt die Sage; ob aber die Sache sich gang so verhält, das fann Schreiber dieses nicht burgen, benn schon viele Jahre sind seitdem verflossen, er hat es nur von der Großmutter erzählen gehört, und biefe hat es von der Urgroß= mutter vernommen, indessen das fann er als unbestreitbare Wahr= heit verfünden, daß Undank noch heutzutage die Wohlthätigkeiter= müdet oder sie verscheucht. -Т.

### Ueber Schulzucht.

Lehrer, wo lernst du deine Schulzucht? — Einige Gedanken darüber, und was sonst eine Stunde des Nachdenkens noch mit sich brachte.

Aber ift ein Winter mit seinen Freuden und Leiden vorbei, und der Lenz ist erschienen mit all' seinen duftenden Blumen und erheitert manches Gemuth, das sonst wohl gar ein finsteres zu nennen war, jett aber durch die erwachte Frühlingsnatur wieder geweckt und belebter wird. Auch dem Lehrer muß der Frühling nicht unwillkommen sein; er kann da wieder reinere Luft einath= men, als es zur Winterszeit in der Schulstube der Kall war. -Doch obwohl die gegenwärtige Zeit viel Angenehmes verspricht und manche Hoffnung auffrischt, so darf doch der Mensch nicht nur an das denken, was die Zukunft vielleicht bringen möchte, sondern es geziemt sich Jedem, auch nachdenkend, fragend, prüfend in die Bergangenheit zu blicken. Das liegt namentlich auch dem Lehrer nahe. Vorzüglich ein verflossener Winter lehrt für die Zukunft oft weit mehr, als viele Bücher, in denen breites und langes über die Schulzucht ausgesprochen ift. Die Vergangenheit ift auch ein Buch, das einem deutlich genug fagt, was in zufünftiger Zeit beibehalten oder entfernt werden muffe, damit die Schule ben immer neuen Anforderungen der Zeit entspreche. Tausend Beisviele verschiedener Art hat der Lehrer auch nur in einem Winter= halbsahr erlebt, und könnte durch Aufzählung derselben zeigen, daß die wahre Schulmeisterweisheit weniger aus Büchern, als im Leben und durchs Leben gelernt werden fann. Wie viel ist nicht schon über Schulzucht geschrieben worden! Und oft steht es in den Klassen dersenigen Lehrer, die am trefflichsten darüber zu reden wissen, mit der Disziplin, dieser ersten und nothwendigsten Bedin= Erfolgs des Unterrichts, am schlechtesten. gung eines guten Wenn es um die Schulzucht gut stehen soll, so ist das Beispiel des Lehrers am wirksamsten; ja ohne dasselbe kann man sie sich aar nicht denken. Vieler Theorie bedarf es hiezu am allerwenig= sten. Das sieht man an braven Sausvätern, selbst in den untersten Volksschichten, welche eine gute Kinderzucht haben und vortrefflich eine musterhafte Hausordnung zu halten wissen, ohne vielleicht das Wort "Disziplin" je gehört und von den Regeln derselben etwas gelesen zu haben. Daber sagt man nicht selten von einem

Lehrer, der eine gute Disziplin handhabt, es sei ihm das Ge= schick bazu angeboren. Man will bamit bloß andeuten, daß das "Diszipliniren" ihm von Anfang an leicht gewesen, daß er einen sichern Takt in der Kinderzucht habe, und selbst nicht ausführlich anzugeben verstehe, wie ihm die Zucht überall gelinge. Das Mu= ster, mit welchem er vorleuchtet, — die innige Liebe, die ihn zu seinem Umte und zu seinen Schülern beseelt, - bas Wohlgefallen, das er an dem wahrhaft Guten hat, — die Kraft, mit welcher er Scheingüter von dem Edeln unterscheidet, - ber scharfe Blick, gleich die Anfänge der Unaufmerksamkeit, der Zerstreutheit und der Unordnung zu bemerken, — die Kinderkenntniß und die Raschheit, womit er ohne langes Besinnen dem Bösen zu steuern weiß, - die Rube des Gemüthes, die ihn selbst bei einem wider= spenstigen Kinde nicht verläßt, — ber väterliche Sinn, welcher Nachsicht bei Verirrung, aber auch Kestigkeit bei groben Kehlern zeigt, — die weise Wahl der Mittel, das fehlende Kind wieder auf den rechten Weg zu führen, — und vorzüglich die wahre Krömmiakeit, die ihn überall leitet und mit Kraft erfüllt. — Das Alles ist es, was ihn zu einem guten Regenten in seiner Schule macht, und was er freilich selbst, schon aus Bescheidenheit, nicht als so mächtig angeben wird. Das Alles ist das große Buch, worin du, Lehrer! Schulzucht lernen kannst. Dieß sind aber auch Dinge, die aus der Tiefe des Gemüthes und aus der Fülle des denkenden Geistes hervorgehen, zum Theil Dinge, bie man sich nicht bloß äußerlich aneignen kann. Der Fremde wird in der Regel sehr bald ersehen, ob in einer Klasse gute Disziplin walte. Die Sauberfeit des Lehrzimmers und der Kinder, ihre nicht zerriffene Kleidung, die Ruhe, und noch mehr, ihr aufmerksamer, zutrauensvoller und ehrerbietiger Blick, ihre förperliche Haltung, ihre Bescheidenheit, ihre saubern lückenlosen Arbeitshefte, ihr punktliches Erscheinen und das gefüllte Lehrzimmer, sowie das würdevolle Auftreten des Lehrers, sein freundlicher Ernst, fein richtiger Lehrton, die Naturlichkeit seines Benehmens, seine Entfernung von Steifheit und Pedanterie, die Kraft in seinem Auge und in seiner Stimme lassen sehr bald und ziemlich sicher darauf schließen. —

Wo aber kann besonders auch der Lehrer seine Kenntnisse bereichern zum Frommen der Schule? Hierauf antworte ich: "In und durch die Schule selber." Wohl nicht wenigen Lehrern ist es schon begegnet, daß sie, gezwungen zu überdenken, wie sie eine Sache den Kindern recht verständlich machen können, diese Sache für sich selbst klarer auffaßten, derselben eine neue interessante Seite abgewannen. Oder indem sie ihnen etwas an's Herz legen wollten, es ihnen selber tiefer eindrang. Aber noch mehr! Mensch zu sein, ist des Menschen hohe Bestimmung, was man werden soll, muß man kennen. Nun denn, wer sehen will, der lernt hier bei den Kindern, unter den offenen, heitern Kleinen den Menschen kennen, unversteckt, wahr und treu." — (Volksschulblatt.)

# Bündnerische Literatur.

Unsere Literatur und zwar im Sprechidiom des Oberenga= dins hat in neuester Zeit einen verdankenswerthen Zuwachs erhalten durch die im Druck erschienene ortografia et ortoëpia dil idiom romauntsch d'Engiadin' ota von Hrn. Prässdenten Zaccaria Pallioppi von Celerina. — Wer den herrn Verfasser genauer kennt und Anlaß hatte größere Arbeiten von ihm in diesem Dialekt vor= tragen zu hören, der erwartete zum Voraus in sprachlicher Be= ziehung von demselben eine empfehlenswerthe Arbeit. Denn seine Sprache zeichnete sich immer aus durch Korreftheit und seine Aussprache durch Reinheit. Wer nun fragliche gedruckte Arbeit genau durchgeht wird sich überzeugen müssen, daß sie mit sichtbarer Lust und Liebe, mit tüchtiger Sachkenntniß und mit fester Konsequenz durchgeführt ist. Kür die ortograsie sowohl als für die ortoëpie stellt der verehrte Herr Verfasser begründete Prinzipien auf, so daß, wenn diese in unsere Gemeinschulen eingeführt werden, die Willführ und das Allerlei in der Schreibweise besonders, aber auch in der Aussprache allgemein annehmbaren Grundsätzen weichen muffen. Das ist auch wünschbar. Denn die romanische Sprache ist doch noch zu stark mit unserem Volksleben verwachsen, als daß sie sobald der deutschen Sprache, wenn sie auch mit Grund in un= seren Gemeinschulen mit Vorliebe gelehrt wird, weichen sollte. Dief erkennen auch die Uebersetzer der biblischen Geschichten von Hebel in unseren Dialekt, Herr Pf. E. Lechner und Herr Lehrer Heinrich und haben es auch in ihrer Vorbemerkung deutlich aus= Auch ihre Arbeit war uns willfommen. gesprochen. jedoch für seine Verson bätte in Bezug auf diese Arbeit vor allen